

Karfreitag

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. (Lk 23, 33-49)

Jesus Christus der Sohn Gottes stirbt. Es ist der dunkelste Zeitpunkt in unserer Geschichte. Im Kreuz zentriert sich die ganze Krankheit unserer Welt. In ihm spiegelt sich unser menschliches Schicksal:

Da ist der Anspruch, dass eben in jenem Schauprozess mit fadenscheinigen Anschuldigungen Recht gesprochen wird. Daraufhin ist alles ausgelegt. Es gibt Anhörungen und Verhandlungen. Es wird alles fein säuberlich nach den bestehenden Gesetzen vollzogen. Das Urteil stand freilich schon am Anfang fest. Am Ende kann aber behauptet werden, es hätte keine andere Wahl gegeben. Die Gesetze sein Eindeutig. Ja, wenn man hier nicht eingeschritten wäre, wenn man hier nicht den Buchstaben und Rechtssätzen gefolgt wäre, dann würde am Ende die Gesellschaft selbst auf dem Spiel stehen. Nein Schuld hat hier keiner! Am wenigsten der Staat, Pilatus, die Richter – selbst die obersten des jüdischen Volkes nicht. Sie haben nur ausgeführt, wozu sie verpflichtet waren. Kraft des Kaisers, Kraft des Gesetzes, Kraft der Heiligen Texte, Kraft ihrer Verantwortung. Die Urteile gegen Juden im Dritten Reich erfolgten alle auf Grundlage von Gesetzen. Zum großen Teil auf Paragraphen, die wir bis heute im Bürgerlichen Gesetzbuch finden. Es war so niedergeschrieben. Von Anfang an standen die Todesurteile fest. Am Ende gab es keine Wahl. Die Gesetze forderten es so und nicht anders. Die Reinheit des Volkskörpers hatte es so geboten. Unter fadenscheinigen Begründungen führt Russland noch immer Krieg. Der Schutz des russischen Volkes vor Nationalsozialisten habe keine andere Wahl zugelassen. Alle anderen Stimmen werden abgeschaltet, unterdrückt, eingekerkert, zu Tode interniert. Nach außen natürlich nicht willkürlich, sondern auf Grundlage von Gesetzen. Es muss alles seine Ordnung haben!

Das Urteil lautet Todesstrafe. Kein einfacher Meuchelmord, sondern staatlich überwacht, staatlich garantiert, staatlich vollzogen. Ein sauberer Mord. Fest gegründet auf Gottes eigenem Wort: „Auge um Auge und Zahn um Zahn!“ Das ganze öffentlich – unter Zeugen. Es war ja Recht in ihrem Sinne – für sie gesprochen – für sie ausgeübt. Es ging das Volk an. Das Kreuz: Als Jesus es nicht mehr tragen konnte, wurde es ihm von den Schultern genommen. Nicht irgendwie sollte er sterben, sondern eben richtig. So wie heute etwa Insassen in den Todeszellen der USA erst mit allen Künsten der Medizin gesundgepflegt werden, um sie dann vor den Augen aller hinzurichten. Pflege und Heilung – Akte der Barmherzigkeit – nichts weiter als Wegbereiter des Todes.

Der Tod er sollte größtmöglichen Schmerz zufügen. Nicht Tod als Gnade – nicht Tod als Schicksal – oder Tod als unumgängliches Urteil. Tod als Folter sollte es sein. Das Querholz musste der Verurteilte selbst zur Schädelstätte tragen. Der Tod kam nicht einfach über ihn. Er sollte sich selbst daran beteiligen. So wie man im zweiten Weltkrieg Partisanen, Kriegsgefangene oder Juden ihre eigenen Gräber ausheben ließ. Wissen wir, wer die Gräber in Srebrenica, Butscha oder Ruanda ausgehoben hat?

Jesus wurde ausgezogen, geißelt, bespuckt. Blutüberströmt wurde er durch die Menge getrieben. Alles Recht und alle Würde sollten ihm genommen werden. Er sollte

entmenschlicht werden. Vielleicht ist es überhaupt nur so möglich Menschen bestialisch zu töten. Wenn man sie erst zu Unmenschen macht. Wenn man sie zu Staatsfeinden, Ungläubigen, Parasiten erklärt und ihre Namen gegen Nummern austauscht.

Mit ausgestreckten Armen wurden die Verurteilten an das Querholz gebunden. Nägel wurden durch die Handwurzelknochen geschlagen. Dadurch wurde der Schmerz gesteigert. Dann wurden sie hochgezogen. Das Blut floss in die unteren Extremitäten, die Atmung versagte. Wäre da nicht ein kleiner Holzklotz, wie ein Schemel, am Kreuz gewesen. Auf diesem konnten sich die Sterbenden immer wieder reflexartig abstützen, um etwas Zug aus den Armen zu nehmen, gierig nach Luft zu schnappen und so das Leiden zu verlängern. Zum Gefallen der Menge. Der Tod war kalkuliert, orchestriert, genaustens auf die öffentlichen Bedürfnisse abgestimmt. So viel Erfahrung, Kreativität und Denkleistung wurden aufgebracht nur um den Tod zu dienen. Später hat man den Tod effizient als Prozess gestaltet mit Vernichtungslagern und Gaskammern, ihn mit medizinischer Akribie ausgeführt mit einem Medikamenten-Cocktail in einer Spritze, oder ins Technologische gekleidet in Gestalt von ferngesteuerten Präzisionswaffen. Man erfand spezielle Verhörmethoden – wie etwa ein Handtuch über das Gesicht zu legen und so lange mit Wasser zu begießen, bis der Gefangene glaubte zu ertrinken. Gott hat den Menschen mit so viel Genialität erschaffen. Der Mensch erschafft aus seiner Genialität Leid und Tod.

Jesus wurde zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt. Zwei, die wirklich schuldig waren. So versichern wir uns. Zwei, die das verdient hatten zu hängen. Aber kann das überhaupt sein, dass da irgendjemand zu Recht hängt? Darf es dazu irgendeine Rechtfertigung geben? Oder haben wir damit nicht schon alles Menschliche verspielt? Ja, muss es nicht so sein, dass in all dieser Grausamkeit und dieser Menschenverachtung am Ende nur noch Verbrecher übrigbleiben?

Am Ende stirbt Gott selbst. Der wahrhaftige Mensch. Der wahre „König der Juden“. In einer Spottschrift wird es noch einmal über seinen Kopf geschrieben. Vor aller Augen war es sichtbar, was dort passierte. Man machte sich nicht den Aufwand irgendetwas zu erfinden. Vielleicht war man sich sogar einig, was man da tat: Dass sich dort eine Kluft auftat, die niemand wieder schließen könnte. Eine endgültige Absage an einen Gott, der durch Liebe regierte statt durch Gesetze. Eine Absage an ein Reich, das sich in Barmherzigkeit ausdrückte anstatt in nationalen Grenzen und Machtsphären. Eine Absage an Neuanfänge anstatt an Schulden und Verbindlichkeiten. Es wird hier nicht einfach ein Wanderprediger abgeurteilt, entwürdigt, durch die Menge getrieben und schlussendlich zu Tode gefoltert. Es sind Hoffnung, Menschlichkeit, Vergebung, Barmherzigkeit und Liebe, die hier zermartert werden. Es ist Gott ausgestreckte Hand, der hier erst ausgeschlagen und dann festgenagelt wird.

Es ist bizarr, dass wir aus dem Kreuz ein Zeichen der Andacht gemacht haben. Es ist eigentlich ein Relikt, das von nichts anderem zeugt als Rechtsmissbrauch, Gewaltherrschaft und Entmenschlichung. Ein Folterinstrument. Es zeugt davon wie sich zivilisatorischer

Fortschritt und Grausamkeit miteinander in Dialog treten. Wie wir Undenkbares in Rechtssätze kleiden, es moralisch legitimeren und in unserer Mitte dulden. Nein, Karfreitag ist auch keine Stunde des Sieges. Weder über die Sünde noch über den Tod. Es ist nicht einmal der Anfang davon. Jesus wurde nicht gekreuzigt, um die Menschen zu erlösen. Jesus wurde von den Menschen gekreuzigt, weil ihnen seine Liebe und Barmherzigkeit zu wieder waren. Weil sie besessen waren von ihrer Angst und Aggression. Weil sie davon nicht lassen wollten. Bis heute nicht lassen können! Karfreitag zeigt sich, dass wir Menschen besiegt sind – gefangen sind – Handlanger sind von Tod und Zerstörung. Karfreitag hat sich nichts zum Guten gewendet. Nicht einmal als der Hauptmann unter dem Kreuz bekennt: „Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!“ Das ist nichts als ein Schulterzucken gegenüber einer nicht zu beschreibenden Tragödie: Am Ende hat man sich eben geirrt. Es war wohl doch ein Gerechter. Noch einer, der es nicht verdient hatte zu sterben. Ein weiterer in einer endlosen Reihe an Menschen, die auf Scheiterhaufen, in Gaskammern, in Gulags, Massengräbern oder mit einer Kugel enden. Aber was ist schon dieser eine im Vergleich zur Zivilisation, zum Staat, zum Recht, zum Volk? Vielleicht ist ja das Schulterzucken des Hauptmannes etwas, woran wir uns inzwischen gewöhnt haben: Dass es eben die Gerechten trifft. Immer wieder. Sokrates, Kopernikus, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Oscar Romero...

Wenn wir auf irgendein himmlisches Licht hoffen wollen – irgendeine Antwort Gottes erwarten – irgendeinen Sinne suchen – dann bleibt uns nur zu warten. Drei Tage – bis Ostern. Da mag sich der dunkle Schatten von Golgatha lichten. Da mögen wir dann erkennen, dass Gott uns erlösen will von Sünde und Tod. Nicht durch das Kreuz, will er uns erlösen. Sondern von dem Kreuz durch das leere Grab! Aber das ist jetzt noch Zukunftsmusik. Nur eine blasse Melodie, die aus der Ferne weht, deren Töne wir erraten können. Karfreitag werden wir ohne Gott auskommen müssen. Diesen einen Tag im Jahr sind wir einmal ganz auf uns geworfen. Wir sind dazu verdammt an unserer Menschlichkeit zu verzweifeln und in ihr stecken zu bleiben. Gott kann keine wunderbare Lösung herbeiführen – denn Gott haben wir gekreuzigt. Heute sind wir auf uns gestellt. Aber vielleicht führt uns genau das zu Jesus zurück. Vielleicht wäre es ein erster Schritt sich von all den Menschen, die gekreuzigt werden – auf Schädelstätten in Birkenau, Mariupol, My Lai, Hiroshima oder San Quentin - ergreifen zu lassen. Wenn ich schon nichts an ihrem Schicksal zu ändern vermag, so kann ich sie doch sehen. Als Menschen. Ich kann sie sehen, Jesus und die beiden Verbrecher zu seiner Rechten und Linken. Ich kann sie als Menschen sehen und fragen: Gibt es überhaupt schuldige Menschen? Kann es überhaupt eine Schuld geben, dass jemand den Tod verdient hat? Und an wem ist es sie zu richten? Das zu entscheiden?

Wir können sie sehen. Wir können wahrnehmen, dass alle Menschen atmen, keuchen und leiden und am Ende nur eines möchten: Leben. Wir könnten es nachfühlen und uns zumindest davon berühren lassen. Empathisch werden. Damit wäre ein Schritt getan. Wir würden nicht mehr mit den Worten des Hauptmannes sprechen: Wahrhaft diese oder jene

sind Gerechte gewesen – und diese oder jene Ungerechte. Wir würden lernen die einzig relevanten Sätze zu sprechen: Diese und Jene sind Menschen, wie du und ich. Wir könnten Barmherzigkeit wiederentdecken. Jene Regung im Herzen, von der Gott selbst sagte, sie sei kostbarer als alle Opfer! Wir könnten Die Menschen sehen – die Angst in ihren Augen, die Ohnmacht in ihrem Gesicht. Und darin könnten wir uns selbst erkennen, gleich wie in einem Spiegel. Wir könnten begreifen, dass sie leiden, wegen *unserer* Ängsten, wegen *unserer* Ohnmacht: Weil wir Angst haben Wohlstand, Sicherheit, und Einfluss zu verlieren – weil wir dieser Angst Ohnmächtig gegenüberstehen – deswegen kreuzigen wir Menschen und die ganze Schöpfung. Im Kleinen – emotional. Auf der großen Weltbühne ganze Volksgruppen oder Souveräne Länder. Wir würden sehen, dass sie unsere Opfer sind; aus mangelnder Barmherzigkeit. Wir würden erkennen, dass wir nur eine Zukunft haben, wenn alle Menschen eine Zukunft bekommen. Und gleichsam müssten wir tief erschrecken, weil dies vollkommen unmöglich ist. Vollkommen unmöglich bei uns. Vollkommen unmöglich mit unseren Ängsten, unseren Egoismen und unserem Narzissmus. Wir würden begreifen, dass das Sterben auf Golgatha weitergehen wird.

Und dann könnten wir auch die Worte Jesu neu begreifen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Wir könnten erkennen, dass das Reich Gottes nur da geboren wird, wo wir unseren Geist wieder bei Gott bergen. Uns seiner Treue gewiss sind. So dass sich, Angst in Liebe und Ohnmacht in Vollmacht wandeln. Wir könnten ehrlich vor Gott treten: Wozu du uns berufen hast: Wir haben es versucht. So gut es ging. Mit all unserer Liebe und unseren Fähigkeiten – entgegen aller Angst, allem Neid, aller Ohnmacht. Wir müssten dich so sehen, wie Jesus: Väterlich, liebend. Wir hatten nicht geahnt, dass unser ganzes Selbst – die ganze Welt dem entgegensteht. Im Angesicht des Kreuzes verstehen wir wie es sich mit der Welt verhält. Im Angesicht des Kreuzes verstehen wir, wie es sich mit uns verhält. Wir haben es nicht geschafft. Wir sind schuldig geworden. Ja, eigentlich müssten wir verflucht sein. Verflucht wie Verbrecher. Verflucht am Holz. Wir müssten auch dort hängen, auf unseren eigenen Schädelstätten an unseren eigenen Balken. Verflucht vor der Welt. Doch nicht bei Dir. Was wir beginnen und nicht vollenden, all die Bruchstücke unseres Lebens, all die Schädelstätten, die wir schaffen, all die Kreuze, die wir zimmern, wir vertrauen sie dir an. Wir vertrauen uns Dir an. In deine Hände befehlen wir unseren Geist. Nur dir vertrauen wir uns an, weil uns alles andere entgleitet.

Wir könnten diese Worte sprechen. In der Hoffnung, dass Gott sich ihrer annimmt. Nur wie? Wo wir doch Gott gekreuzigt haben? Wir mögen sie sprechen, in Hoffnung – in Vertrauen – in Selbstaufgabe: Kurzum im Glauben. Nur so ist es möglich. Und wir werden warten müssen, dass eine Antwort zurückschallt – als Echo – reflektiert von dem behauenen Stein eines leeren Grabes. Doch bis dahin bleibt das Kreuz. Ein Mahnmal, ein Schandmal von unseren Händen geformt. Diese Gedanken mögen uns begleiten bis Ostern. Auf dass wir Buße und Selbsterkenntnis lernen.

Amen.